

Augustin Wibbelt-Gesellschaft e.V.

Jahrbuch 13

1997

Verlag Regensberg Münster

Das Jahrbuch der Augustin Wibbelt-Gesellschaft e.V.
wird herausgegeben vom Vorstand

Redaktion:

Prof. Dr. Hans Taubken in Zusammenarbeit mit
Dr. Siegfried Kessemeier und Dr. Robert Peters

Anschrift der Redaktion:

Prof. Dr. Hans Taubken
Magdalenenstraße 5
48143 Münster

Die Drucklegung wurde ermöglicht durch einen Zuschuß
des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe,
durch eine Spende der Westdeutschen Landesbank
und durch Zuwendungen vieler unserer Mitglieder.

Umschlagbild:

Nach einer Federzeichnung von Ferdinand Spindel, reproduziert auf der Titelseite
der Wochenschrift *Die christliche Familie*, Essen, vom 21. 9. 1952

ISBN 3-7923-0708-1

© 1997, Augustin Wibbelt-Gesellschaft e.V., Münster
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen
Wiedergabe und des Übersetzens, vorbehalten.
Gesamtherstellung: Verlag Regensberg, Münster

INHALT

BEITRÄGE

Augustin Wibbelt: Des alten Pfarrers Woche. Gedichte von Annette von Droste-Hülshoff	7
Hans Taubken: Bibliographie zum Werk Augustin Wibbelts. Teil 2: Periodika: Kalender, Zeitschriften und Zeitschriftenbeilagen	15
Reinhard Pilkmann-Pohl: „Das Morgenrot heiliger Brautschafft“. Zu Pater Josef Tembrinks Bearbeitung von Augustin Wibbelts <i>„Ein Buch vom Morgenrot“</i>	23
Norbert Nagel: Zur Verschriftlichung der plattdeutschen Ortsmundart Münsters im ausgehenden 18. Jahrhundert	37

MISZELLEN UND BERICHTE

Reinhard Pilkmann-Pohl: Wibbelt-Chronik 1996	59
Siegfried Kessemeier: Eine Widmung Augustin Wibbelts an Andreas J. Rottendorf	62
Hans Taubken: Wibbelt-Gedichte in Esperanto	66
Dorothea Raspe: Niederdeutsche Literatur in der Westdeutschen Blindenhörbücherei	67

BUCHBESPRECHUNGEN

Hans Taubken: Literaturkreis Augustin Wibbelt e.V., Schriften zur Wibbelt-Forschung. Bd. 2. Münster 1996	69
Wolfgang Fedders: Well schrift – de bliff! Festgabe für Irmgard Simon zum 80. Geburtstag am 6. Oktober 1995. Redaktion: R. Damme, G. Müller, H. Taubken. Münster 1995	88
Ulrich Weber: Lingua Theodisca. Beiträge zur Sprach- und Literaturwissenschaft. Jan Goossens zum 65. Geburtstag. Hrsg. von J. Cajot, L. Kremer, H. Niebaum. 2 Bde. Münster 1995	91
Robert Peters: Wulf Lammers, Die Plattdeutsche Sprache. Ursprung, Entwicklung, Verwandte, Prognose. Neumünster 1996	95
Christian Fischer: Franz Brox, Die Einführung der neuhochdeutschen Schriftsprache in Münster. Hrsg. und um eine Bibliographie zum mittelniederdeutsch-neuhochdeutschen Schreibsprachenwechsel erweitert von R. Peters. Bielefeld 1994	98
Elisabeth Piirainen: Ambrosius Bertels, Sāo kui-ert man in Stoanhiusen. Ein Wörterbuch mit Redensarten, Sprich- und Sagewörtern in Steinhäuser Platt. Paderborn 1995	100

Robert Damme: Clemens Brunnert OSB, Wie et hett un wat et is. Vom Reichtum unserer plattdeutschen Sprache. Schmallenberg- Fredeburg 1994.	103
Gerhard Terwort: Matthias Vollmer, Die Flurnamen der Stadt Spenge. Bielefeld 1996	104

BIBLIOGRAPHIE

Hans Taubken: Neuerscheinungen zur niederdeutschen Literatur und Sprache Westfalens 1996	109
---	-----

AUS DER GESELLSCHAFT

Bericht über die Jahresmitgliederversammlung 1996	113
Veranstaltungen der Augustin Wibbelt-Gesellschaft im Jahre 1996 . .	114
Neue Mitglieder 1996	115
Mitarbeiter dieses Jahrbuches	117

„Das Morgenrot heiliger Brautschafft“

Zu Pater Josef Tembrinks Bearbeitung von Augustin Wibbelts
„*Ein Buch vom Morgenrot*“

1. „*Ein Buch vom Morgenrot*“ in der Reihe der hochdeutschen Essay-Werke Augustin Wibbelts

Augustin Wibbelt hat zwischen 1910 und 1914 insgesamt vier Essay-Bände unter dem Reihentitel „Bücher der Freude“ im Verlag Schnell in Warendorf veröffentlicht.¹ Unter dem Eindruck der Ereignisse des ersten Weltkriegs wurde bei den zahlreichen weiteren hochdeutschen Veröffentlichungen Wibbelts, die unter der Verlagsleitung von Joseph Leopold zustande kamen, seit Ende 1915 (beginnend mit „*Ein Heimatbuch*“) dieser Reihentitel weggelassen.²

Zu diesen Büchern, die alle durch eine strukturell ähnliche Titelwahl auffallen, gehört auch ein im Jahre 1922 von Wibbelt veröffentlichter Band mit Essays unter dem Titel „*Ein Buch vom Morgenrot*“.³ Er erschien im „Vier Quellen Verlag“, der Leipziger Niederlassung des Warendorfer Verlages Schnell. Große Hoffnung auf guten Absatz seines neuen Werks machte Wibbelt sich nicht, da es zum Preis von 300.- Mark angeboten wurde, wie Wibbelt in einem Brief an seine Schwester Johanna über die inflationäre Entwicklung des Jahres 1922 anmerkt:

In den letzten zehn Tagen ist alles wieder furchtbar gestiegen. Der Cl. Volksfreund⁴ kostet jetzt 75 M. den *Monat*, das wird mir auch rein zuviel. Bei Koenen habe ich jetzt 1500 monatlich für die Christl. Familie draufgeschlagen, was sicher nicht zuviel ist, aber doch geht. Er klagt Stein und Bein, die Leute wollen streiken, weil sie mit einer Lohnerhöhung von 500 M. pro Woche und pro Mann nicht zufrieden waren und 800 forderten.

¹ Das Buch von den vier Quellen, Warendorf 1910; Ein Trostbüchlein vom Tode, Warendorf 1911; Ein Sonnenbuch, Warendorf 1912; Ein Herbstbuch. Mit Zeichnungen von Rudolf Sievers, Warendorf [1914]. Vgl. Nachlaß Augustin Wibbelt. Eine Dokumentation zu Leben und Werk Augustin Wibbelts, bearb. von Reinhard Pilkmann-Pohl (Veröffentlichungen aus dem Kreisarchiv Warendorf, Reihe 2, Heft 2), 2. durchgesehene Auflage, Warendorf 1997, S. 308-318, hier bes. S. 315.

² Ein Heimatbuch. Worte des Trostes und der Mahnung, Warendorf [1915]; Ein Spruchbuch, Warendorf [1917]; Ein Familienbuch, Warendorf und Leipzig 1919; Ein Büchlein vom Walde, Leipzig 1921; Ein Buch vom Himmel, Leipzig [1921]; Ein Buch vom Morgenrot, Leipzig [1922]; Ein Maienbuch für die weibliche Jugend, Leipzig 1925; Stille Schönheit, Warendorf 1929. Vgl. Nachlaß Augustin Wibbelt (wie Anm. 1), ebd. Auf den Verzicht des Reihentitels der hochdeutschen Werke Wibbelts im Verlag Schnell hatte mich seinerzeit Hans Taubken aufmerksam gemacht.

³ Datierung nach der im Jb. der Augustin Wibbelt-Gesellschaft 12 (1996) abgedruckten Wibbelt-Bibliographie von Hans Taubken.

⁴ Clevischer Volksfreund: eine Tageszeitung.

Macht bei seinen 400 Beschäftigten 320.000 M. monatlich mehr an Lohn. Er sagte, man könne gar nicht mehr voraus kalkulieren, und das Papier steigt auch wieder erheblich. Mein neues Buch (Morgenrot) ist angezeigt für 300 M. – wer soll es kaufen? Für mich ja günstig, da ich Prozente vom Preise bekomme.⁵

2. Zur Neu-Ausgabe des „Buchs vom Morgenrot“ in den „Gesammelten Werken“

Im Wibbelt-Nachlaß befindet sich eine Ausgabe des „*Buchs vom Morgenrot*“, die Pater Tembrink als Vorlage für die Neuausgabe im Rahmen der „Gesammelten Werke“ verwendet hat. In dieses Exemplar sind Korrekturen und Ergänzungen eingeklebt, die mit Schreibmaschine geschrieben sind. Weitere Ergänzungen auf mehreren Schreibmaschinenseiten im Format DIN-A-4, mit Anmerkungen für den Setzer versehen, vervollständigen das Redaktionsexemplar.⁶ Diese ergänzenden Textstellen hat Pater Jos. Tembrink ohne Kenntlichmachung in der Ausgabe des „*Buchs vom Morgenrot*“ in den „Gesammelten Werken“⁷ veröffentlicht.

Daß es sich hier um eine bearbeitete Fassung handele, führt Tembrink in seinem Nachwort an, er verschweigt aber nicht nur den Verfasser dieser bearbeiteten Passagen, sondern suggeriert durch seine geschickt angewandte Syntax und Aussparungen Wibbelt als den Urheber dieser textlichen Eingriffe, Veränderungen und Bearbeitungen:

Nach dem Plan des Dichters wurde ein Teil des Familienbuches in das Heimatbuch übernommen. Im übrigen liegt nur von dem Werk „Ein Buch vom Morgenrot“ eine überarbeitete Fassung vor, obwohl Wibbelt, falls er eine Möglichkeit für eine neue Ausgabe gesehen hätte, auch das Sonnenbuch überarbeitet und mit der neuen Sicht des Christlichen bereichert haben würde, wie sie im Kapitel „Morgenrot des Heiles“ so herrlich aufleuchtet. Den Kapiteln „Die Sonne unseres Glaubens – Christus“ und „Die Sonne der Menschheit – Christus“⁸ hätte der Dichter zweifellos ein Kapitel angefügt über die herrliche Wahrheit, die Paulus kündigt in seinem Wort: Christus in uns – wir in Christus. Immer wieder hat Wibbelt in seinen letzten Jahrzehnten mit dieser Frage sich beschäftigt.⁹

⁵ Brief vom 25. 8. 1922. In: Nachlaß Augustin Wibbelt (wie Anm. 1), S. 356.

⁶ Für die lose liegenden Ergänzungen wurde eine eigene Findnummer angelegt. Vgl. Nachlaß Augustin Wibbelt (wie Anm. 1), S. 543-544, Nr. 125.

⁷ Augustin Wibbelt: Gesammelte Werke Band IX. Ein Heimatbuch. Ein Buch vom Morgenrot. Ein Büchlein vom Walde. Ein Trostbüchlein vom Tode, hg. von P. Jos. Tembrink, Münster 1959, S. 163-330.

⁸ Vgl. Augustin Wibbelt: Ein Sonnenbuch, Warendorf 1912. 15. bis 17. Tausend, S. 209-264 und 265-316.

⁹ [Pater Jos. Tembrink]: Ein Wort zum neunten Bande. In: Augustin Wibbelt: Gesammelte Werke, Bd IX, Münster 1959, S. 535-536. Tembrink unterläuft bei der „Kapitel“-Nennung ein Fehler: Der große Abschnitt „Die Sonne unseres Glaubens“ hat zum Thema die „Eucharistie“, so wie er ihn auch korrekt im achten Band der Gesammelten Werke (S.156 und 307) wiedergegeben hat.

Der einleitende Satz von der Übernahme eines Teils des *Familienbuchs* in das *Heimatsbuch* besagt zunächst nichts anderes, als daß das *Heimatsbuch* in seiner ursprünglichen Fassung von 1915 zum Abruck gebracht wird.¹⁰ Ob das von Wibbelt so geplant war, entzieht sich unserer Kenntnis.

Die geschickte Platzierung der Nachricht von der bearbeiteten Fassung des „*Buchs vom Morgenrot*“ zwischen die Mitteilung über eine von Wibbelt selbst geplante Textbearbeitung (*Heimatsbuch* und *Familienbuch*) und eine vom Dichter gewünschte, aber nicht realisierte Redaktion des *Sonnenbuchs* suggeriert, daß die Bearbeitung des „*Buchs vom Morgenrot*“ von Wibbelt selber stamme.

Der bisherige Forschungsstand läßt keinen Rückschluß auf eine verstärkte Auseinandersetzung Wibbelts mit der paulinischen Theologie in den 20er und 30er Jahren zu.

So erscheint es durchaus denkbar, daß Wibbelt das „*Sonnenbuch*“ umgeschrieben hätte, wenn er eine neue Ausgabe für möglich gehalten hätte. Bekannt ist, außer Tembrinks Aussage darüber, ein solcher Plan nicht. Es ist ebensowenig bekannt, ob Wibbelt eine neue Ausgabe des „*Buchs vom Morgenrot*“ beabsichtigt hat oder überhaupt für möglich hielt.

Tembrink weist hier in eine Richtung theologischer Thematik, die die Motivation der neuen Textbearbeitung erhellen soll. Er spricht von einer „neuen Sicht des Christlichen“ und sieht diese inhaltlich in der neuen Gewichtung der paulinischen Theologie, die er mit den Schlagworten „Christus in uns – wir in Christus“ prägnant umreißt.¹¹ Dabei ist festzuhalten, daß Paulus keine Aussagen bezüglich einer „Mariologie“¹² oder Marientheologie gemacht hat. In den paulinischen Briefen kommt die „Mutter Gottes“ nicht vor, weil sie dem Korrespondenten nicht wichtig war. Ihm war die Entwicklung einer „Christologie“ wichtig, wie Tembrinks Wahlspruch verdeutlicht. Dieser Hinweis von Pater Tembrink führt in eine falsche Richtung.

Durch die Tatsache, daß Wibbelts „*Ein Buch vom Morgenrot*“ 1959 in den „Gesammelten Werken“ in abgeänderter Form erschienen ist, erhält der Inhalt dieses Buches eine neue Komponente, die nicht von Wibbelt stammt und – so kann man vorab vermuten – auch nicht seiner inhaltlich-thematischen, insbesondere

¹⁰ Wibbelt hatte im Jahre 1919 Teile des *Heimatsbuches* in ein neu abgefaßtes *Familienbuch* übernommen und die zweite bis vierte Auflage des *Heimatsbuches* in veränderter Gestaltung erscheinen lassen, wie er selber im Vorwort zur zweiten Auflage seines Werkes „*Ein Heimatsbuch*“ mit dem Titel „Die siamesischen Zwillinge. Eine Art Vorrede“ erläutert hat, vgl. Augustin Wibbelt: *Ein Heimatsbuch. Worte des Trostes und der Mahnung, Zweite, umgestaltete und vermehrte Ausgabe*, Warendorf [1919], S. 7. Vgl. zur Neuausgabe durch Tembrink Augustin Wibbelt: *Gesammelte Werke. Band IX. Ein Heimatsbuch. Ein Buch vom Morgenrot. Ein Büchlein vom Walde. Ein Trostbüchlein vom Tode*, hg. von P. Jos. Tembrink, Münster 1959, S. 7-162.

¹¹ Vgl. Ein Wort zum neunten Bande (wie Anm. 10), S. 536. Zur paulinischen Theologie vgl. exemplarisch den Lexikonartikel „Paulus“. In: *Lexikon für Theologie und Kirche*, begr. von Michael Buchberger, Zweite völlig neu bearbeitete Auflage hg. von Josef Höfer und Karl Rahner, Band 8, Freiburg 1963, S. 220-227 (Nachdruck Freiburg 1986).

¹² *Katholische Lehre von der Mutter Gottes Maria*, ein Teilgebiet der kath. Dogmatik mit eigenem „Lehrtraktat“. Vgl. Abschnitt 5 und 6.

der theologischen Konzeption und Intention entspricht. In welcher Weise Tembrink diese Grundintention Wibbelts verändert hat, muß herausgearbeitet werden.

3. Tembrink als Wibbelt-Bearbeiter

Daß dieser Text Wibbelts erhebliche Bearbeitungsspuren aufweist, teilte bereits Rainer Schepper in einer 1961 erschienenen Rezension mit.¹³ So hat Schepper auf die weiter unten aufgelisteten Streichungen und insbesondere auf die Ergänzungen von fremder Hand hingewiesen:

Aus der Formulierung und Gedankenführung dieser überarbeiteten Kapitel sowie aus der Tatsache, daß diese Veränderungen wie auch die Zufügung neuer Kapitel im Nachwort des Herausgebers unerwähnt geblieben sind, schließen gute Kenner der Dichtung Augustin Wibbelts, die zum Teil dem Dichter nahegestanden haben, daß diese Umarbeitungen nicht von Augustin Wibbelt stammen, sondern durch die Hand eines Bearbeiters vorgenommen wurden. Diese Annahme wird auch dadurch gestützt, daß dem Rezensenten auf zwei diesbezügliche Anfragen keine Auskunft erteilt worden ist.¹⁴

Scheppers hier indirekt gestellte Frage nach dem Bearbeiter kann nach dem Sachstand im Wibbelt-Nachlaß nun eindeutig beantwortet werden. Daß er seinerzeit keine Antwort auf seine Anfragen bekam, ist aus heutiger Sicht wenig erstaunlich.

Daß Schepper bereits in den Jahren 1960 und 1961 dem Pater Tembrink diese Texteingriffe „nachgewiesen“ habe, wie er neuerdings behauptet¹⁵, ist so nicht richtig: Schepper hat seinerzeit *zu Recht vermutet*, daß der Wibbeltherausgeber Tembrink Urheber dieser neuen Texte gewesen sei. Vorgeworfen hatte er Tembrink, daß einige Texte (darunter auch „*Ein Buch vom Morgenrot*“) in „verfälschter“ Weise neu ediert worden seien. Hier geht es nun weniger darum, Tembrink als „Wibbelt-Fälscher“ zu brandmarken, als vielmehr zu ergründen, weshalb Tembrink in Wibbelts marientheologischen Text vom „*Morgenrot*“ derart massiv eingegriffen hat.

¹³ Rainer Schepper (Rez.): Augustin Wibbelt, Gesammelte Werke, 10 Bände, herausgegeben von P. J. Tembrink, Münster 1963-1960. In: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 84 (1961), S. 150-154, hier bes. S. 152-153. An vergleichsweise entlegener Stelle hatte Schepper den Band IX der „Gesammelten Werke“ bereits ein Jahr zuvor gesondert kritisch gewürdigt und dabei auf dieselben Bearbeitungsspuren hingewiesen: Rainer Schepper: Augustin Wibbelts Bücher der Freude. Kritische Anmerkungen zum IX. Band seiner „Gesammelten Werke“. In: Kirche + Leben. Bistumsblatt Münster. 15. Jg. Nr. 36, 4. September 1960, S. 16. Eine Kopie dieser Rezension stellte mir dankenswerterweise Hans Taubken zur Verfügung.

¹⁴ Ebd. S. 152-153. Mit den guten Kennern kann Schepper zunächst wohl nur Erich Nörrenberg und sich selber meinen, da diese dem Dichter, wie sie immer wieder betonen, zu Lebzeiten „nahegestanden“.

¹⁵ Vgl. Rainer Schepper: Nachlaß Augustin Wibbelt – Eine Dokumentation. In: Literaturkreis Augustin Wibbelt. Schriften zur Wibbelt-Forschung. Band 2, Münster 1996, S. 8-23, hier S. 21.

4. Wibbelts „Morgenrot“-Ausgabe von 1922 im Vergleich zu Tembrinks „Morgenrot“-Bearbeitung

Zunächst folgen nun einige allgemeine Hinweise auf den Inhalt des Bandes sowie die redaktionellen Veränderungen des Bearbeiters Pater Tembrink.

Wibbelt hatte *„Ein Buch vom Morgenrot“* in fünf Abschnitte unterteilt.¹⁶ Die ersten vier Abschnitte bleiben bis auf redaktionelle Umstellungen der Motti, die platzsparend unter die Abschnittsüberschriften gesetzt wurden, und einer Überschriftenumstellung sowie eines Druckfehlers in einer Kapitelüberschrift von inhaltlichen Eingriffen unberührt.

Bei Wibbelt steht über den beiden ersten Kapiteln als Überschrift *Eingang* (Abschnitt 1: *Alles was jung ist*; Abschnitt 2: *Vom fünffachen Morgenrot*). Tembrink nennt nur den ersten Abschnitt *Eingang* und läßt Wibbelts Überschrift weg. Der Text des Kapitels bleibt vollständig erhalten. Unter dem Abschnitt *Das Morgenrot des Lebens* heißt das Kapitel *„Zweieinsamkeit“* jetzt *„Zweisamkeit“*.

Wibbelt bietet – nach der Einleitung – in den ersten vier Abschnitten kleine essayistisch-homiletische Kapitel, die sich um das jeweils angeschlagene metaphorische Thema gruppieren:

Das Morgenrot des Tages beschreibt das reale Morgenrot des beginnenden Tages, die Möglichkeiten seiner Poesie und Reflexionen über die Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit, seiner poetischen Gestaltung.

Das Morgenrot des Jahres handelt vom Frühling, der Jahreszeit, in der die Natur zu neuem Leben erwacht.

Das Morgenrot des Lebens handelt von der Jugend des Menschen, oft anknüpfend an eigene Jugenderlebnisse Wibbelts.

Das Morgenrot der Welt bietet einige Überlegungen zum ersten Schöpfungsbericht des Alten Testaments (1 Mos, 1,1-2,3), also zum Anfang der Welt, wie ihn der Pfarrer Wibbelt nach dem Bibeltext deutet. Dazu gesellen sich Betrachtungen über Zeit und Ewigkeit, die Dreieinigkeit Gottes, das „Verlorene Paradies“. Dieser Abschnitt, schon fast durchgehend theologisch ausgerichtet, leitet über zum letzten, gänzlich von der katholischen Marientheologie bestimmten Kapitel.

Das Morgenrot des Heiles endlich bietet theologische Betrachtungen, die Maria als Gottesmutter und als Mutter der katholischen Kirche gleichsam als Morgenrot und Beginn des christlichen Glaubens interpretieren.

Und erst in diesem fünften Abschnitt *Das Morgenrot des Heiles* setzt die umfangreiche inhaltliche Redaktion des Herausgebers Tembrink ein, die sich im er-

¹⁶ Eingang; Das Morgenrot des Tages; Das Morgenrot des Jahres; Das Morgenrot des Lebens; Das Morgenrot der Welt; Das Morgenrot des Heiles.

sten Zugriff bereits im Vergleich der Inhaltsverzeichnisse festmachen läßt. So hat Tembrink einige Kapitel gestrichen oder neu verfaßt:

- *La Hidalga del valle* (Morgenrot, S. 197-203) wurde ersatzlos gestrichen,
- *Marienfäden* (Morgenrot, S. 215-217) wurde ersatzlos gestrichen,
- *Das heilige Schweigen* (Morgenrot, S. 218-220) wurde ersetzt durch einen neuen Text, Ges. Werke IX, S. 293-296),
- *Das Morgenrot der Schmerzen* (Morgenrot, S. 224-226) wurde ersetzt durch ein neues Kapitel „*Das Morgenrot heiliger Brautschafft*“ (Ges. Werke IX, S. 298-303).¹⁷
- *Maria Mittlerin* (Morgenrot, S. 257-259) wurde ersetzt durch einen neuen Text „*Das Morgenrot der Herrlichkeit*“ Ges. Werke IX, S. 324-326.

Es ist im folgenden der Frage nachzugehen, *warum* Tembrink in die theologischen Texte Wibbelts eingegriffen hat, *warum* er ganze Kapitel gestrichen hat und *mit welcher theologischen Zielrichtung* er neue geschrieben und in Wibbelts Buch vom *Morgenrot* einmontiert hat. Der Beantwortung dieser Frage kann man sich nur durch eine inhaltliche Gegenüberstellung der unterschiedlichen zugrundeliegenden Anschauungen der „Mariologie“ beider Autoren nähern. Es handelt sich also um die Ermittlung zweier differierender marientheologischer Standorte.

Erste Arbeitshypothese war, daß Pater Tembrink Wibbelts Marientheologie und dessen „Mariologie“ der frühen 20er Jahre (möglicherweise immanent reformkatholisch, „modernistisch“ geprägt) an eine für ihn maßgebliche „Mariologie“ der späten 50er Jahre angepaßt hat. Die zugrundeliegenden „Marienbilder“ der beiden Autoren können zeitliche Brechungen enthalten. So ist zu vermuten, daß die jeweils vorgestellte Marientheologie aus der Studienzeit Wibbelts und Tembrinks stammt, die etwa 20 Jahre auseinanderliegt.

5. Aussagen über Maria als Gottesmutter im Werk Augustin Wibbelts – literarisch und theologisch

Die „Mariologie“ als Disziplin der katholischen Dogmatik befaßt sich mit theologischen Aussagen über Maria als Mutter Jesu sowie dem daraus entwickelten Lehrtraktat.¹⁸

Zunächst muß hier kurz der Blick auf Wibbelts Rezeption des Neuen Testaments sowie seine Aussagen über die daraus resultierende Marientheologie gerichtet werden.

Wibbelt war sich der Widersprüchlichkeit der historischen Nachrichten über Maria bei den Synoptikern und beim Evangelisten Johannes wohl bewußt. In

¹⁷ Im Inhaltsverzeichnis fehlen die Kapitel *Die Abweisung* (Morgenrot, S. 234-236) und *Die Abende in Bethanien* (Morgenrot, S. 237-240), im Text sind sie dann vorhanden: Ges. Werke IX, S. 308-311 und S. S. 311-313 (allerdings mit redaktionellen Veränderungen dieser Kapitel).

¹⁸ Vgl. dazu den nächsten Abschnitt *Mariologie als integrativer Bestandteil katholischer Dogmatik*.

einem „Viertelstündchen“ über „Die Verwandtschaft unseres Herrn“ setzt er seinem „Nachbarn“ geduldig die exegetischen Gedankengänge auseinander, mithilfe derer die katholischen Theologen diese Widersprüchlichkeiten auszuräumen in der Lage sind. Und er verweist auf ein wichtiges Faktum, daß man im übrigen für Aussagen über die historische Maria auf die „Überlieferung“ angewiesen sei.¹⁹ Wibbelt hat sich sowohl literarisch²⁰ wie theologisch²¹ noch häufiger mit Maria auseinandergesetzt. Im großen und ganzen sind darin keine Abweichungen vom mariologischen Standpunkt, wie er im „Morgenrot“ vertreten wird, festzustellen.

Da die Nachrichten über die historische Maria nun im Neuen Testament so spärlich vorhanden sind, gleichzeitig Maria als Mutter Jesu aber für die katholische Glaubenslehre in ihrer Stellung als „Gottesmutter“ theologisch gesehen von hoher Bedeutung ist – diese Wichtigkeit bezeugt das Dogma von der „Jungfrauengeburt“ (I. Vaticanum 1870) – wurde die Lehre von Maria, die Mariologie, ein Teilgebiet katholischer Dogmatik und erfordert somit einen eigenen Lehr-„Traktat“ über Maria als Mutter Jesu mit allen daraus resultierenden Implikationen.

6. Mariologie als integrativer Bestandteil katholischer Dogmatik

Karl Rahner SJ (1904–1984), ehemals Theologe in Münster, insbesondere Dogmatiker und Fundamentaltheologe, beschreibt die Inhalte der Mariologie in einem grundlegenden Lexikon-Artikel systemimmanent, also im Sinne der katholischen Glaubenslehre, folgendermaßen²²:

Da die Aussagen über Maria im Neuen Testament (Synoptiker und Johannes-evangelium) über bloße historische Notizen kaum hinausgehen, komme der Gottesmutter und den Aussagen über sie – immer im Zusammenhang mit dem von ihr geborenen Jesus, dem Christus, auch eine theologische Bedeutung zu. Das aber habe zur Folge, daß gewisse Aussagen über Maria, wie die „Jungfrauengeburt“ oder die Kindheitsgeschichten über sie, Gegenstand des katholischen Glaubens und damit auch des Lehrgebäudes sind. Die Aussagen innerhalb des

¹⁹ Augustin Wibbelt: Die Verwandtschaft unseres Herrn. In: Die goldene Schaukel, Essen o.J. [1931], S. 19–22, hier S. 21. Entstanden ist der Text 1928 und veröffentlicht in: Die christliche Familie, Jg. 43 (1928) S. 704. Diesen Nachweis verdanke ich Hans Taubken, Münster.

²⁰ Augustin Wibbelt: Die Goldene Schmiede. Ein Marienleben. Einsiedeln, Waldshut, Köln, Straßburg 1925. Wieder abgedruckt im Band VII der „Gesammelten Werke“: Tagebücher: Auf dem Pennale. Im bunten Rock. Mein Heiligtum. – Die Welt Gottes: Missa cantata. Die goldene Schmiede. Gottes Vorfrühling, Münster 1957, S. 459–554.

²¹ Vgl. exemplarisch zwei Homilien Wibbelts: a) „Fest der Unbefleckten Empfängnis: Maria die Gnadenvolle“ und b) „Fest Mariä Himmelfahrt: Die Aufnahme Mariä in den Himmel“; beide abgedruckt in: Augustin Wibbelt: Frohe Botschaft. Homilien über die Evangelien der Sonn- und Feiertage. Dritter Band. Die Feiertage. Erste und zweite Auflage 1932, S. 9–16 und S. 129–138.

²² Vgl. zur folgenden gerafften Darstellung den Artikel Karl Rahners „Mariologie“ in: Lexikon für Theologie und Kirche, begr. von Michael Buchberger, Zweite völlig neu bearbeitete Auflage hg. von Josef Höfer und Karl Rahner, Band 7, Freiburg 1962, S. 84–87 (Nachdruck Freiburg 1986). Abkürzungen werden in den folgenden Zitaten aus diesem Artikel stillschweigend aufgelöst.

Lehrtraktats zur Mariologie werden als Teil der göttlichen Offenbarung gewertet und sind auch deswegen Teil des katholischen Glaubens. Daraus, so Rahner, ergeben sich für die Mariologie alle „Rechte und Pflichten eines theologischen Einzeltraktats“, der bezüglich seiner Quellen und Methode den Prinzipien der Dogmatik zu folgen hat.

Innerhalb der katholischen Dogmatik wird die Mariologie als Folgetraktat des zentralen Lehrtraktats der Christologie eingeordnet, insofern folge die Mariologie auch der Soteriologie (Lehre von der Erlösung, von Christus als Erlöser und Heiland) und hat somit einen zentralen öffentlichen heilsgeschichtlichen Bezug (praktische Folge: Marienverehrung). Da die Christologie immer auch einen engen ekklesiologischen Bezug hat (Kirche als Folge der steten Erlösung der Menschheit durch Jesu Leiden am Kreuz), ist für Rahner die Parallele zwischen Kirche und Maria evident: „Maria als Erlöste und Glaubende und als heilsgeschichtlich in entscheidender Weise Handelnde“ gehört bereits zur Kirche und stellt gleichzeitig „den rein vollendeten Fall derer“ dar, „die die Kirche bilden“. Demzufolge liege der innere Ort der Mariologie „in der Vermittlung der Christologie zur Ekklesiologie“.

Das Grundprinzip der Mariologie muß also den genannten Voraussetzungen entsprechen, um diesen theologischen Ort in der Dogmatik einnehmen zu können und gleichzeitig alle marianischen Dogmen aus diesem Grundprinzip entfalten und folgern lassen:

Entsprechend der Grundtendenz der ganzen traditionellen Mariologie wird man die Gottesmutterschaft als solches Grundprinzip anerkennen können und müssen [...]: also von vornherein und wesentlich als personales [...] Geschehen in freier Annahme, als fundamentales Ereignis der öffentlichen und „amtlichen“ Heilsgeschichte und als soteriologisches Ereignis. Dann zeigt sich, daß die soteriologische Funktion Marias („geistliche Mutterschaft“, „Miterlöserschaft“ usw.) als inneres Element ihrer Mutterschaft anzusehen ist, also ein einziges mariologisches Grundprinzip genügt, weil die freie, glaubende Annahme der Mutterschaft gegenüber dem, der in der Menschwerdung die Erlösung formell schon begann, schon das Ereignis ist, in dem die Menschheit in der zukommenden Gnade ihre Erlösung annimmt.²³

Rahner betont im folgenden die christozentrische Ausrichtung der Heilsgeschichte und damit auch der mariologischen Aussagen und nennt noch einige andere Formulierungen des mariologischen Grundprinzips, die zur Einschätzung der Texte Wibbelts und Tembrinks wesentlich sind: „zweite Eva, universale Mutterschaft, bräutliche Mutterschaft, Mutterschaft gegenüber dem ganzen Christus“.²⁴ Maria sei die „in vollkommenster Weise Erlöste“ und von da aus sei ihre Aufnahme in den Himmel zu verstehen. Diese Tatsache und das Dogma

²³ Vgl. Karl Rahner: Mariologie, (wie Anm. 22), S. 86b.

²⁴ Ebd.

der unbefleckten Empfängnis deutet und folgert Rahner aus der absoluten Christozentrik aller Wirklichkeit, in der die Prädestination Marias als innerstes Moment der Prädestination Christi erscheint. Womit der Gedankengang bei einer Voraussetzung der systemisch zu begreifenden Mariologie wieder angekommen ist, deren Ziel sie ebenso darstellt, nämlich bei der heilsgeschichtlichen Funktion Marias als Mutter Gottes.

Diese theologischen Aussagen über die Mariologie sollen hier nicht kritisch hinterfragt werden; wichtig ist vielmehr, diese Aussagen mit den zentralen theologischen Gewichtungungen des Autors Wibbelt und seines Bearbeiters Tembrink zu konfrontieren, um eine Antwort auf die oben gestellte Frage zu gewinnen, warum Tembrink Wibbelts Texte mariologisch „in so herrlicher Weise“²⁵ aufleuchten ließ.

7. Wibbelts Mariologie

Wibbelts Marientheologie ruht im ganzen gesehen traditionell auf dem Prinzip der Gottesmutterchaft. Dabei ist ihm im „Buch vom Morgenrot“ allegorisch und metaphorisch zugleich wichtig, eine Bildersprache zu entwerfen, die den Wortschatz im Sinnbezirk des Morgenrots nicht verläßt. Das Morgenrot als Vorläufer des Tages, der Jugend, ja des Lebens sind hinreichend dargestellt. Nun muß Maria im Sinnbild des Morgenrots zum einen für Jesus, den sie geboren hat, nachgezeichnet werden. Zum andern aber ist sie als Allegorie für die Kirchengründung vorzustellen, damit zu interpretieren als prädestinierte Vorläuferin (als Morgenrot) der katholischen Kirche, die durch die eigene unbefleckte Empfängnis und durch das Gebären Jesu: durch die Mutterchaft quasi in einer Kausalkette als unmittelbare antizipatorische Begründerin der katholischen Kirche, somit als Morgenrot der Kirchengründung charakterisiert werden kann. Das gelingt Wibbelt in seiner ihm eigenen bildreichen Metaphorik. Er ist in seinen herangezogenen Bibelziten sicher und theologisch auf der Höhe seiner Zeit. Er sieht differenziert auf die Rolle Marias zwischen Empfängnis Jesu und historischer Kirchengründung. Er beschreibt die Phase der Enttäuschung über das Ausbleiben der frühen Wiederkunft Christi (um ca. 100 n. Chr.), die von der Naherwartung des Gottesreiches wegführte zur „Fernerwartung“. So konnte aus der Bildung der Urgemeinde der Prozeß der Kirchengründung erwachsen, mit dem die Ankunft des Gottesreiches in ferne Zeiten verlegt wurde und eine Lehre von den letzten Dingen (Eschatologie) entwickelt wurde. Das Reich Gottes wurde für den Einzelnen als erreichbar dargestellt, als Voraussetzung dafür wurde die Führung eines gottgefälligen Lebens postuliert. Dabei bewegen sich Wibbelts mariologische Metaphern im großen und ganzen im Bereich der bei Rahner vorgefundenen marientheologischen Dogmen, ohne eines davon besonders hervorzuheben.

²⁵ Josef Tembrink „Ein Wort zum neunten Bande“ (wie Anm. 10).

8. Tembrinks Mariologie

Die bei Rahner und Wibelts geschilderten traditionellen Inhalte der Mariologie sind in Tembrinks eingefügten Textpassagen auch vorhanden. Er führt in seinen ergänzten Betrachtungen aber gegenüber Wibelts einen neuen Schwerpunkt der Deutung Mariens ein, der in Rahners Handbuchdarstellung lediglich eine marginale Erwähnung findet: Maria als Braut Christi. Dazu drei markante Beispiele aus einer erheblich größeren Auswahl (in 23 Textabschnitten wird Maria in der Tembrink-Redaktion der Wibeltschen Morgenrotpassagen in ihrer Rolle als Braut Christi insgesamt angeführt, charakterisiert und gepriesen):

Aus dieser Mutterschaft erblüht dann ein noch innigeres Verhältnis zum Herrn, dem neuen Adam, dem sie die neue Eva wird, die vollendete Braut des Lammes, ganz lebend von ihm und für ihn. (Ges. Werke IX, S. 270)

Wenn die Menschennatur durch die Verbindung mit dem ewigen Sohne des Vaters in Christus ihre höchste Vollendung erfahren hat, wenn Christus **der Idealmensch** ist, so kommt Maria ihm am allernächsten, da sie von ihm sich wandeln und formen ließ, wie nur je eine liebende Braut die Eigenart des Bräutigams annimmt. (Ges. Werke IX, S. 271)

Über dem ganzen Alten Bunde leuchtet schon wie fernes Firnenglühen ein Schimmer von der Herrlichkeit des kommenden Christus, und alles Glühen und Schimmern aus grauer Vorzeit wird wie in einem Brennpunkt sich sammeln in dem wunderherrlichen Morgenrot, das der aufsteigenden Sonne vorausgeht, in Maria, der Mutter und Braut des Herrn. Alles Große, was im Alten Bunde sich zeigt, findet Erfüllung und Krönung in ihr, dem Mädelein von Nazareth. Alles ist nur Weg zu ihr – Aufstieg zum Gipfel, den die Menschheit in dieser Jungfrau erreicht. Alles, was im Alten Bunde geschah, war schon das Walten des Heiligen Geistes für das Brautgemach der Menschheit – für das Brautgemach der Jungfrau, die als Menschheitsbraut dem kommenden Bräutigam, Gott selber, öffnen soll, daß er Hochzeit halte mit dem Menschen und als göttlicher Bräutigam ihn heimführe in den Hochzeitssaal beim himmlischen Vater. (Ges. Werke IX, S. 283)

Im Gegensatz zu dieser mystischen Umdeutung von Maria als Mutter der Kirche in die Braut des neuen Adam, des Christus, bei Pater Tembrink ist in den originalen Textteilen von Maria als Braut lediglich einmal die Rede: Im systemimmanent verständlichen Kontext der jungfräulichen Empfängnis Jesu, wo Wibelts Maria als Braut des Heiligen Geistes beschreibt, der ja – immer im kirchenimmanenten Verständnis – für die jungfräuliche Empfängnis Jesu bei der Verkündigung Mariä zugegen war:

Es erscheint uns so ganz angemessen, daß diese einzig auserwählte Seele in Gottes besondere Schule genommen wird, daß der Heilige Geist seine Braut in das Heiligtum selber verpflanzt wie in einen wohlumhegten Garten. (Morgenrot, S. 205)

Auch in dem lyrisch gestalteten Marienleben „*Die Goldene Schmiede*“ kommt Maria nur in diesem theologischen Sinne vor:

O Braut des Heiligen Geistes, rufe laut!
O du, geheimnisvoll ihm angetraut, [...]. (*Die Goldene Schmiede* (1925), S. 143)

Schließlich bleibt Wibbelt im Kapitel „*Das letzte Brautgeschenk*“ („*Ein Buch vom Morgenrot*“) in seinem gewohnten Bild:

Maria ist die Braut des Heiligen Geistes. Dieser Ehrentitel gründet sich auf das Evangelium, auf die Worte des Erzengels Gabriel: „Der Heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Allerhöchsten wird dich überschatten.“ Die Worte besagen, daß die menschliche Natur, die der Sohn Gottes aus Maria der Jungfrau annehmen wollte, nicht den natürlichen Bedingungen, sondern dem schöpferischen Wirken des Heiligen Geistes ihr Dasein verdanken sollte. Keine Braut hat jemals so reiche Geschenke empfangen wie die Braut des Heiligen Geistes. (*Morgenrot*, S. 249)

Die Veränderungen Tembrinks an Wibbelts Text „*Die goldene Schmiede*“ in den „*Gesammelten Werken*“ bleiben geringfügig und fallen gegenüber den umfangreichen Texteingriffen im „*Morgenrot*“ kaum ins Gewicht. Ebenso wird Wibbelts Bild des Marienlebens in einem Hörbild, das auf Tembrinks Redaktion der „*Goldenen Schmiede*“ zurückgeht und im Nachlaß Augustin Wibbelt aufbewahrt wird, gänzlich unverfälscht wiedergegeben.²⁶

Wenn Tembrink die marientheologisch so wichtigen Passagen in den Essays des „*Buchs vom Morgenrot*“ so deutlich in der Gewichtung in Richtung auf die Interpretation Marias als Braut Christi verschob, so drängt sich der Verdacht auf, daß Tembrink als Ordensegeistlicher noch eine andere Qualität in seiner Sozialisation zum Kleriker erfahren hat als sein nichtklösterlicher Amtsbruder Wibbelt.²⁷ So wie die Frauen, die sich fürs klösterliche Leben entscheiden, mit der Profess alle zu Bräuten Christi werden²⁸, braucht der männliche Ordensnachwuchs einen himmlischen Ersatz für das durch das Zölibatsgebot nicht gelebte Leben. Maria als himmlische, unerreichbare Braut bietet mystische Kompensation für den Verzicht auf das weltliche Leben. Daß dieser Brautmythos bei Pater Tembrink, er war Mitglied im Steyler Missionsorden SVD (*Societas Verbi Divini*), in der geschilderten Weise betont wird, macht den mystifizierenden Umgang mit der Marientheologie gerade von Ordensleuten vergleichbar mit einem bei Drewermann geschilderten Fall:

²⁶ Vgl. Kreisarchiv Warendorf (KAW), Nachlaß Augustin Wibbelt, Nr. 29 und Nachlaß Augustin Wibbelt (wie Anm. 1), S. 135-138.

²⁷ Vgl. zu Wibbelts Genese zum Kleriker z. B. Reinhard Pilkmann-Pohl: Die Romantisierung einer Jugend. „*Das Plauderbüchlein*“ Augustin Wibbelts im Kontext seiner autobiographischen Schriften sowie der „*Erinnerungen*“ Elisabeth Wibbelts (Veröffentlichungen aus dem Kreisarchiv Warendorf. Reihe 2, Heft 7), Warendorf 1994, S. 111-115.

²⁸ Vgl. Eugen Drewermann: Kleriker. Psychogramm eines Ideals. Olten und Freiburg im Breisgau 1989, u. a. S. 525.

Zum Erstaunen, ja zum Schmerz seiner Mutter, die über weltanschauliche Fragen niemals sich sonderlich den Kopf zerbrochen hatte, konvertierte er [ein junger Mann] in einer ganz und gar protestantischen Gegend mit 15 Jahren zum Katholizismus und behielt fortan seinen Entschluß unbeirrt und erfolgreich bei, Priester werden zu wollen. Dabei richtete sich seine theologische Inbrunst mit glühender Leidenschaft auf die Verehrung der Mutter Gottes, die er selbst im römischen Katholizismus für vernachlässigt wählte [...]²⁹

Ein Briefwechsel, der möglicherweise theologische Fragestellungen thematisiert, ist bislang nicht zugänglich:

Über die Kritik Tembrinks an Wibbelts theologischen Auffassungen gibt es einen Briefwechsel zwischen Tembrink und Rainer Schepper, den Tembrink ebenfalls offensichtlich beseitigt hat; denn im Nachlaß des Kreises Warendorf wird er nicht überliefert. Er liegt jedoch wohlverwahrt im „Wibbelt-Schränkchen“.³⁰

Es ist allerdings zu bezweifeln, daß Tembrink in seinen Briefen an Schepper seinen Standpunkt dargelegt hat. Er hat, um Wibbelt in einen nicht interpretierbaren Bereich zu entheben, gegenüber Schepper von einer „Tarnung“ geschrieben, die den Dichter umgeben habe.³¹

Die eigenen Texteingriffe im „Buch vom Morgenrot“ hat Tembrink durch in die Irre führende Hinweise (Paulinische Theologie, Wibbelts tatsächliche und geplante Neuauflagen) und durch geschickte Syntax jedenfalls zu tarnen versucht.

9. Fazit

Die letzte Ausgabe des „*Buchs vom Morgenrot*“ spiegelt deutlich das Bemühen Tembrinks wider, Wibbelts Texte theologischen Inhalts auf den seiner Ansicht nach modernen Stand zu bringen. Bei den theologisch-religiösen Werken Wibbelts nahm er offenbar dann Texteingriffe vor, wenn sein eigenes Selbstverständnis betroffen war. Daß es dabei auch zu einseitigen Hervorhebungen theologischer Lehrmeinungen (hier: die Betonung von Maria, der Gottesmutter, als Braut Christi) kommt, muß man als Folge eines Redaktionsverfahrens ansehen, das sich nicht der reinen Textüberlieferung verschreibt, sondern die Texte den neuen zeitgeschichtlichen Umständen anpassen will. Dabei schreckte Tembrink vor verfälschenden Texteingriffen nicht zurück, er tarnte seine redaktionellen Eingriffe in seinem Nachwort als eine vom Dichter geplante, gewollte und vorgenommene Version.

²⁹ Eugen Drewermann (wie Anm. 28), S. 333.

³⁰ Schepper, Rainer: Nachlaß Augustin Wibbelt – Eine Dokumentation. In: Literaturkreis Augustin Wibbelt. Schriften zur Wibbelt-Forschung. Band 2, Münster 1996, S. 8-23, hier S. 20.

³¹ Vgl. Brief Pater Josef Tembrinks an Rainer Schepper, St. Arnold bei Rheine, 8. März 1950. In: Nachlaß Augustin Wibbelt (wie Anm. 1), S. 414-417.

So wie Nörrenberg Wibbelts niederdeutsche Texte in Richtung auf mundartliche „Ursprünglichkeit“ veränderte³², bearbeitete Tembrink hochdeutsche geistliche Texte Wibbelts in Richtung auf die eigene theologische Sicht.

³² Vgl. Hans Taubken: „*Von dem anderen braucht niemand etwas zu wissen.*“ Zur Neubearbeitung einiger Werke Augustin Wibbelts durch Erich Nörrenberg, herausgegeben von Rainer Schepper. In: Jb. der Augustin Wibbelt-Gesellschaft 11 (1995), S. 7-18.